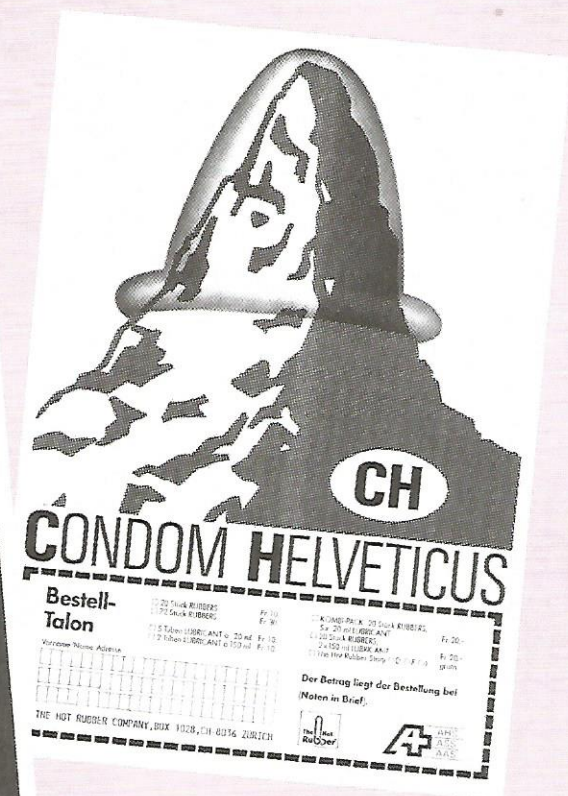


1. Dezember – queer-schwulistisch

Peter Thommen macht sich zum Welt-AIDS-Tag Gedanken und vergleicht die heutige Corona-Situation mit damals.



Alte Inserate aus noch älteren Cruiser: Die Aids-Hilfe setzte auf Prävention und tat dies sehr kreativ und wirkungsvoll. Und weil manchen der Kauf von Kondomen peinlich war, konnten diese «diskret» via Postversand bestellt werden.

VON PETER THOMMEN

Dieser Tag ist 1988 von der UNAIDS zum «Welt-AIDS-Tag» ausgerufen worden. Inzwischen hat die westliche Welt inklusive der Schwulen fast vergessen, dass immer noch in grossen Teilen unseres Globus diese Pandemie ein Problem ist. Noch im Jahr 2020 sind weltweit 680 000 Menschen an den Folgen von AIDS verstorben und 1,5 Mio haben sich neu mit HIV infiziert.

Demos vor Spitälern

Wenn ich durchs Kleinbasel gehe und über die Mittlere Brücke, dann sehe ich Corona-Masken herumliegen wie früher die Kondome im Park oder in den Gaysauna-Kabinen. Ich habe mir letzthin eine Radio-Diskussion

von 1991 zum Thema AIDS von Betroffenen angehört: Es erinnerte mich ständig an die Pandemie von heute. Die gleichen Fragen, Bedenken, Ängste um Freiheiten. Es gab Homosexuelle, die nur noch anonym unter sich Sex machen wollten, und solche, die keine Maske, ähm, kein Kondom überziehen wollten. Eine Impfung gibt es zwar bis heute nicht, aber immerhin Medikamente.

Schwule und ihre Organisationen gingen damals auf die Strasse, demonstrierten vor Spitälern und Pharmafirmen und verlangten von der Reagan-Regierung Geld für die Forschung. Sie warfen ihr vor, sie habe «Blut an ihren Händen». Die Übertragungswege waren nicht von Anfang an klar und so

forderte der Sex zwischen Männern viele Tote. Viele blieben allein in Krankenzimmern, weil sie diskriminiert waren und auch bei den Beisetzungen waren Angehörige oft abwesend.

AIDS überleben

Die Regenbogenfahne wurde damals auch zur Hoffnung fürs Überleben. Sie wurde vor Gay-Lokalen herausgehängt als Einladung für Betroffene. In Basel erliess die Regierung auf ein Gesuch hin 1995 die Gebühren für diese «nichtamtliche» Fahne und so hängt sie auch heute noch jeden Dienstag vor der Bar in der Kaserne und täglich am Hirscheneck, wo die «HABS» ihr Büro hat.

Wir Schwulen haben in jenen Jahren viele unserer Freunde und Aktivisten verloren sowie viele Künstler, Musiker und Schauspieler wie Klaus Nomi und Rock Hudson. In der Schweiz sind die meisten sang- und klanglos von der Bildfläche verschwunden. In den USA waren die Gay-Magazine und Zeitungen voller Todesanzeigen. Ich habe damals versucht, in meinen Publikationen auf mir bekannt gewordene Todesfälle hinzuweisen, das kam aber nicht überall gut an. Ich bedaure, dass es heute keine Veranstaltungen mehr zum Gedenken an diese Schwulen gibt.

Beim Sex zwischen Männern konnte AIDS erstmals auch zum Tode führen. Und das genau dann, als das Schwulsein keine «Krankheit» mehr war, entkriminalisiert wurde und sich langsam ein «gay business» entwickelte. Ich kann mich auch an seitenlange Inserate von Pharmafirmen in den Magazinen erinnern, in denen Teilnehmer an Studien gesucht wurden. Die Forschung an AIDS hat auch dazu geführt, dass gegen Covid-19 so rasch eine Impfung entwickelt worden ist. Jene Virologen in den Medien, die sich mit beidem befasst haben, wirkten sehr glaubwürdig auf mich.

Die Schwulen wären damals sehr dankbar für eine Impfung gewesen, wurden aber als Minderheit nicht für wichtig genug genommen. Heute glaubt eine Minderheit von Menschen, sie «hätten sowas nicht nötig». Wie sich die Zeiten ändern können! ■



PETER THOMMEN

Peter Thommen (71) ist Licht- Gallions- und Reizfigur aus Basel und schreibt in unregelmässigen Abständen für den Cruiser seit dessen Gründung 1986. Er betrieb über 40 Jahren lang den schwulen Buchladen «Arcados» und betreibt eines der grössten Online-Archive über die Schwulenszene der Schweiz. www.arcados.ch